

WERKS-ZEITUNG

RUHRSTAHL-AKTIEN-GESELLSCHAFT HENRICHSHÜTTE HATTINGEN

6. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

13. Februar 1931

Zulchriften sind zu richten an
Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen
Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung

Nummer 4

Weltgewissen?

In der Brust jedes nicht ganz empfindungslosen Menschen lebt eine Stimme, die sich jedesmal meldet, wenn er sich anschickt, etwas zu tun, das er als schlecht empfindet. Diese Stimme nennen wir das Gewissen. Schon oft hat das Gewissen im Menschen verhindert, daß er etwas Böses getan hat, öfter aber noch hat es nach bösen Taten den Schuldigen zur Reue getrieben. Er hat eingesehen, daß er unrecht gehandelt hat und ist von dem Wunsche beseelt, sein Unrecht wieder gutzumachen. Solchen Menschen wird man überall mehr Verständnis und Verzeihen entgegenbringen als hartnäckigen, verstockten Leugnern des Gewissens.

Was so vom einzelnen Menschen gilt, sollte das nicht auch bei ganzen Völkern Geltung haben? Gibt es wirklich nicht so etwas wie ein Weltgewissen?

Man könnte es beinahe glauben, wenn man in der letzten Zeit aufmerksam die vielen Äußerungen hervorragender Politiker und Wirtschaftler aus mancherlei Ländern, die ehemals unsere Feinde waren, über die Kriegsschuldfrage und über unser Recht auf Revision des Versailler Vertrages und des Young-Plans gelesen hat. Vor allem hat die Frage der deutschen Reparationen doch hier und da Bedenken erweckt, und einige wenige ehrliche Menschen im ehemals feindlichen Lager haben sich gefragt, ob wirklich die Schuld Deutschlands am Kriege so bedeutend war, daß diese ungeheuren Zahlungen gerechtfertigt wären, durch die Deutschland in die schlimmste Schuldschuldhaft gestürzt worden ist. Dabei ist es schon vorgekommen, daß dieser oder jener an die eigene Brust geschlagen und sich gefragt hat, ob nicht auch sein Land einen Teil der Schuld an dem furchtbaren Weltbrand mitzutragen habe. Diese Fragestellung ist schon einmal aus England zu uns herübergebrungen, das in dieser Hinsicht ganz besonders schwer belastet ist. Jeder halbwegs Eingeweihte weiß, daß England die angebliche Verletzung der Neutralität Belgiens nur als fadenscheinigen Vorwand benutzt hat, um Deutschland den Krieg zu erklären, während es längst vorher mit Frankreich geheime Abmachungen über seinen Eintritt in den Krieg getroffen hatte. Zu den Menschen, die in England so etwas wie ein Gewissen empfanden, gehörte auch einmal das jetzige Mitglied der englischen Arbeiterregierung, der Außenminister Henderson. Noch im Jahre 1926 hat er offen zugegeben, daß Deutschland nicht die Alleinschuld am Kriege trage. Wie so viele andere Stimmen ist aber auch diese damals wirkungslos verhallt und heute, nach fünf Jahren, redet derselbe Henderson ganz anders und entgegengesetzt. Er hilft eifrig mit, unsere Reparationsketten fester zu schmieden und unser Recht auf allgemeine Abrüstung zu vernichten zu machen.

Daß England schon vor seiner Kriegserklärung auf eine Teilnahme am Kriege völlig eingerichtet war, beweist aufs neue ein Buch über das Leben des englischen Generals French, welches vor kurzem aus der Feder seines Sohnes erschienen ist. In diesem Buche steht deutlich geschrieben, daß

French bereits am 30. Juli 1914 vom Chef des Generalstabs in das Kriegsministerium berufen und mit der Führung des für Frankreich bestimmten englischen Expeditionskorps beauftragt wurde, während die englische Kriegserklärung erst am 4. August 1914 erfolgte. Der Beschluß zur Entsendung des Korps erfolgte gleichzeitig mit dem englischen Ultimatum. Wenn es also noch eines besonderen Beweises für die Kriegsschuld Englands bedurft hätte, so finden wir ihn hier. Diese Veröffentlichungen beweisen erneut die enge Zusammenarbeit zwischen den englischen und französischen Stellen vor Ausbruch des Krieges. Sollte dem jungen French, dem Schreiber dieses Buches, bei seiner Abfassung nicht auch das Gewissen geschlagen haben? Man wird diese Frage weder mit einem „Ja“ noch mit einem „Nein“ beantworten können und sie zweifelhaft sein lassen müssen.

Weniger zweifelhaft aber und schon deutlicher hört man das Gewissen aus den Ausführungen eines wichtigen Mitgliedes des englischen Oberhauses, Lord Dickinsons. Bei der Beratung der Abrüstungsfrage erklärte Dickinson vor einigen Tagen wörtlich:

„Welche Auffassung wir auch von den Verpflichtungen haben, die uns der Versailler Vertrag auferlegt, so viel steht fest, daß das deutsche Volk mit einem großen Maße von Berechtigung darauf hinweist, daß bei dem Abschluß der Vereinbarungen von keiner Seite in Aussicht genommen war, die Zentralmächte ständig in einer Stellung der militärischen Unterlegenheit gegenüber den anderen europäischen Mächten zu halten. Deutschland sollte das erste Land sein, das abrüstet, aber es war vorausgesetzt, daß die anderen Länder nachfolgen würden. Wenn das nicht geschieht, so scheint es mir, daß die deutsche Nation das Recht beanspruchen kann, wieder aufzurüsten.“

Diese Worte des englischen Oberhausmitgliedes sind sicher gut gemeint. Aber, so fragen wir, durch die Erfahrungen der Vergangenheit gewarnt: Werden ihnen auch Taten folgen? Auf der letzten vorbereitenden Abrüstungskonferenz hat sich der englische Vertreter, Lord Cecil, sehr ausweichend und ganz im Sinne Frankreichs verhalten. Seine Ausführungen in Genf waren alles andere als so klar und deutlich, wie diejenigen Lord Dickinsons im englischen Oberhause. Auf der letzten Völkerbundsversammlung hat auch der englische Außenminister Henderson wörtlich gesagt, als man wieder einmal das Thema „Abrüstung“ behandelte: „Unser Schritt ist langsam, und die Völker der Welt werden ungeduldig und sie zweifeln an unserem guten Willen.“ Leider ist bis jetzt durch England nichts geschehen, was an eine Abkehr von dem bisherigen Wege glauben machen könnte. Der Termin für die endgültige Abrüstungskonferenz ist um ein ganzes Jahr hinausgeschoben worden.

Wird inzwischen das Weltgewissen sich weiter regen und werden ehrliche und einflussreiche Männer aufstehen und solche mutigen Bekenntnisse der Welt offenbaren, wie wir sie jetzt im englischen Oberhause gehört haben? Unsere Stellung auf der Abrüstungskonferenz würde dadurch jedenfalls sehr gestärkt werden.



Sonnenstrahlen in der Hütte

Aufnahme von H. Riebetau

Die Lebenshaltungskosten im Jahre 1930

Wenngleich die Reichsindexziffer für die Gesamtkosten der Lebenshaltung von Januar 1930 (1913/14 = 100) mit 151,6 auf 141,6 im Dezember des gleichen Jahres zurückgegangen ist, vermögen diese Ziffern doch noch kein vollständiges Bild über die tatsächliche Gestaltung der Lebenshaltungskosten zu geben. Erst eine weitgehende Untergliederung der einzelnen Ausgaben vermag zu erklären, wie sich der Einzelhaushalt an die Verhältnisse anpassen kann, und welche hemmenden Einflüsse einem energischen Abbau der Lebenshaltungskosten entgegenstehen. Dieser Preisvergleich ist außerdem noch sehr aufschlußreich, weil er die grundsätzlichen Unterschiede der privaten und öffentlichen Wirtschaft darlegt, die sich bereits vom Jahre 1928 ab in großen Umrissen abzeichneten, aber im Jahre 1930 erst in ihrer vollen Deutlichkeit zum Ausdruck kamen. Es ergibt sich nämlich, daß sämtliche von der Privatwirtschaft in ihrer Höhe bestimmten Lebenshaltungskosten einen scharfen Rückgang aufzuweisen haben, während die öffentlich bewirtschafteten Bedürfnisse steigende Tendenz zeigen.

Da die reinen Ernährungsmittel fast ausschließlich der freien Wirtschaft unterliegen, so ergibt sich hier auch der stärkste Preisrückgang. Die Reichsindexziffer für Ernährungsmittel erreichte im März 1929 den Höchststand von 159,3 und sank dann unaufhörlich bis im Dezember 1930 auf 134,8. Da die Preisentwicklung der einzelnen Nahrungsmittel jedoch sehr verschieden war, so kommt es im wesentlichen darauf an, wie sich der Haushaltsführer diese Preisschwankungen zurecht machte, indem er bei seinen Einkäufen hierauf Rücksicht nahm. Dieser Preisunterschied tritt schon deutlich in die Erscheinung, wenn Schweinefleisch im vergangenen Jahre um 24,9 %, also um ein Viertel, im Preise gesenkt wurde, während Rind- und Hammelfleisch nur um 5,6 bis 5,1 % im Preise zurückging. Dementsprechend müssen auch die verschiedenen Wurstsorten wesentliche Unterschiede in der Preisentwicklung aufweisen. Auch bei anderen Lebensmitteln finden wir ein ähnliches Bild, so wenn z. B. Speisebohnen um 27,4 und Erbsen um 20,2 % zurückgingen, während Graupen nur einen Preisabschlag um 2,9, Haferfloren nur um 5,6 und Weizengrieß nur um 1,6 % erzielten. Wehnlich liegen die Verhältnisse bei Brot und Gebäck, wo Roggenerzeugnisse wesentlich im Preis heruntergegangen sind, während andererseits Weizenmehle und Weizenklein Gebäck um 3,5 bzw. 4,4 % gestiegen sind.

Die Beispiele ließen sich noch in großer Zahl vermehren, aber die aufgezählten genügen bereits, um klarzulegen, wie wichtig heute für den Haushalt ein Preisvergleich der einzelnen Lebensmittel ist. Es sei nur noch hervorgehoben, daß im vergangenen Jahre die Preise für Kartoffeln um etwa 23,9, für Gemüse im Durchschnitt um 33,6, für Butter um 22,3 für Eier um 9,6 und für Vollmilch um 11,8 % zurückgegangen sind. Andererseits sind die Genußmittel und Gewürze nur um 2,6 % zurückgegangen, einmal weil die Zölle hierauf, nicht zuletzt aus finanzpolitischen Gründen, im vergangenen Jahre teilweise wesentlich erhöht wurden, wie z. B. bei Kaffee, und andererseits, weil hier die überseeischen Preise z. T. sogar gestiegen sind, wie bei Tee. Demgegenüber sind deutsche Weine wiederum im Preise erheblich gesunken, während sich bei Bier infolge der Steuererhöhung eine Preissteigerung zeigt. Da auf die Gruppe Nahrungs- und Genußmittel etwa 24 % der Gesamtausgaben einer Angestellten- und Beamtenhaushaltung und sogar 45 % eines Arbeiterhaushaltes entfallen, sind die Beeinflussungsmöglichkeiten der tatsächlichen Lebenshaltungskosten also sehr groß. Eine Reichsstatistik für Wirtschaftsrechnungen vom Jahre 1927/28 berechnet den Lebenskostenanteil der Wohnungsmieten und Instandhaltung auf 18 % für Angestellte und Beamte sowie auf 14 % für Arbeiter, jedoch ist anzunehmen, daß infolge der jüngsten Entwicklung der tatsächliche Satz höher liegt und damit auch der Einfluß auf die Lebenshaltungsrechnungen.

Recht drastisch kommt die Verteuerung durch die öffentliche Hand bei einigen anderen Gruppen zum Ausdruck. Während z. B. Heizstoffe im vergangenen Jahre 2,2 % zurückgegangen sind, haben Leuchtstoffe eine Preisverteuerung um 2,3 % erfahren. Als Leuchtstoffe sind fast ausschließlich Elektrizität und Leuchtgas anzusehen, deren Preisbewegung nicht durch die tatsächliche Marktentwicklung beeinflusst wird, sondern durch die Einnahmebedürfnisse der Kommunen. Für die Gemeindeverwaltungen sind die Gas- und Elektrizitätswerke längst Einnahmequellen geworden, die in erheblichem Umfange dazu beitragen müssen, den ständig steigenden Geldbedarf zu decken. Diese Finanzpolitik führte auch dazu, daß die Reichsindexziffer für Verkehrsausgaben im vergangenen Jahre um etwa 5,2 % gestiegen ist. Gerade die letztere Belastung ist für zahlreiche Haushalte insofern besonders wichtig, als die Siedlungspolitik der Gemeinden in den letzten Jahren immer darauf hinauslief, die Ansiedlungen möglichst weit von der Stadt zu errichten.

Kommen wir zur Privatwirtschaft zurück, so ergeben sich wieder ganz wesentliche Preissenkungen. Die Kosten für Bekleidung dürften im vergangenen Jahre um etwas mehr als 13 % zurückgegangen sein und für Beschuhung um 8,4 %. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Preise für Schuhe bereits innerhalb des Jahres 1929 durchschnittlich um mehr als 10 % ermäßigt worden sind. Außerdem errechnet das Statistische Reichsamt noch eine Indexziffer für Reinigung und Körperpflege mit einem Rückgang von 8,5 %. Die Ausgaben für Bekleidung (einschl. Beschuhung) werden sowohl für den Angestellten- und Beamtenhaushalt als auch für den Arbeiterhaushalt auf etwa 13 % der Gesamtkosten fest-

Ausblutung!

Unsere jährlichen Kriegstribute betragen augenblicklich rund 1,8 Milliarden Mark. Mit der Zeit hat man sich in Deutschland schon so an Millionen- und Milliarden-Ausgaben gewöhnt, daß man sich kaum noch etwas darunter vorzustellen vermag. Ja, es gibt Leute, die uns glauben machen möchten, daß dies alles lediglich Angelegenheiten seien, welche die „Kapitalisten“ abzumachen hätten.

Eben darum muß einmal versucht werden, dahinter zu kommen, was 1,8 Milliarden Mark Kriegstribute für jeden einzelnen bedeuten. Probieren wir's einmal mit einem Rechenexempel.

1,8 Milliarden = 1800 Millionen Mk. pro Jahr;
1800 Millionen Mk. pro Jahr = 5 Millionen Mk. pro Tag;
5 Millionen Mk. pro Tag bedeuten das Einkommen von mehr als 400 000 Arbeiterfamilien.

5 Millionen Mk. würden ausreichen, um weit über eine Million Menschen zu ernähren und zu kleiden.

5 Millionen Mk. stellen den Wert von 170 Bauernhöfen mit Vieh und allen Gerätschaften dar, die nach dem Young-Plan tagtäglich an unsere ehemaligen Feinde abzuliefern sind.

Jede Viertelstunde ist also ein Bauernhof als Tributzahlung fällig.

Diese Auslieferung deutschen Gutes erfolgt ohne Unterbrechung Tag und Nacht, Jahr um Jahr. Sie soll weit über ein Menschenalter hinaus durchgeführt werden.

Das bedeutet sicheres Verbluten, da für diese Abgaben ja keine Gegenleistung vorhanden ist. Von Viertelstunde zu Viertelstunde wird der deutsche Lebensraum enger und enger. Die Lebenskraft fließt unaufhörlich aus der Reparationswunde — das Ende ist Ausblutung.

Sicherlich drücken unser Volk auch noch andere Lasten. Die Ausgaben für Staats- und Kommunalverwaltung sind unerschwinglich geworden. In vielen Fällen ist hier in geradezu unverantwortlicher Weise aus dem Vollen gewirtschaftet worden. Immerhin haben aber diese Ausgaben wenigstens das eine Gute, daß das dafür aufgewandte Geld im eigenen Lande „rollt“ und zu einem gewissen Grade das inländische Wirtschaftsleben „befruchtet“.

Anders die Ausgaben, die zur Erfüllung des Young-Planes gemacht werden müssen. Sie fließen ohne Gegenwert über die Grenzen und sind für das deutsche Volk einfach verloren. Die augenblickliche Weltwirtschaftskrise zeigt, daß sie aber auch den Feindstaaten eher zum Fluche als zum Segen gereichen.

Deutschland aber blutet sich aus! Jede Viertelstunde ist der Wert eines Bauernhofes in der Höhe von 30 000 Mark an den Feindbund fällig. Hier ist die letzte Ursache dafür, daß das Heer unserer Arbeitslosen von Woche zu Woche anschwillt und um uns herum täglich Existenzen zusammenbrechen.

Hans Stahl.

zulegen sein. Dabei gibt es natürlich auch hier wesentliche Unterschiede bei den einzelnen Gespinstarten, deren aufmerksame Beachtung und Berücksichtigung beim Einkauf nicht unwesentlich die Gesamtlebenshaltungskosten beeinflussen können.

Wenn man diese großen Preisbewegungen innerhalb des verhältnismäßig kurzen Zeitraumes von einem Jahre sieht, so taucht selbstverständlich die Frage auf, wie es möglich war, daß die Erkenntnis dieses starken Preisrückganges erst so spät bis in die breitesten Schichten der Bevölkerung gekommen ist. Der wichtigste Grund hierfür ist natürlich der, daß seitens der breiten Schichten der Käufer derartige Preisvergleiche über längere Zeiträume bisher kaum angestellt wurden.

In den Haushaltsbüchern scheint dieser Preisrückgang nicht immer mit der nötigen Deutlichkeit zum Ausdruck gekommen zu sein, weil bewußt oder unbewußt der Bedarf auf bessere Qualitäten abwanderte oder aber bei den Erzeugnissen mit feststehenden Preisen verharnte und nicht der Preisbewegung folgte. Damit wurde aber die Preisbewegung um ihren wirtschaftlichen Erfolg gebracht, denn es ist ja gerade der Zweck der Preisherabsetzung, den Bedarf umzuleiten. Wenn die Einzelhaushalte sich diesen Preisveränderungen anschließen, so nützen sie durch die Ersparungen nicht nur sich selbst, sondern sie erfüllen damit auch eine allgemeinwirtschaftlich wichtige Aufgabe, indem sie dazu beitragen, daß die Gesamtbedarfsdeckung der deutschen Wirtschaft zu niedrigsten Kosten erfolgt.

Verzehrt Ihr ständig Roggenbrot —

Lindert Ihr die Bauernnot!

An der Schwelle einer neuen Zeit

Von Edgar J. Jung

XIX. Sozialpolitik

Als der deutsche Bauernboden für den Bevölkerungszuwachs zu wenig wurde, die zweiten und weiteren Bauernsöhne auf der Scholle kein Auskommen mehr fanden, begann jene folgenschwere Massenwanderung vom agrarischen Osten zum industriellen Westen, welche erst das Werden der Großstädte und die moderne Industrialisierung ermöglichte. In diesem Zusammenhange soll untersucht bleiben, wie dieser Entwurzelung zu begegnen gewesen, welche innen- und außenpolitischen Maßnahmen dazu notwendig gewesen wären. Die Tatsache der Entwurzelung besteht. Eine breite Schicht von Menschen wurde heillos, die Lohnarbeiterklasse immer größer. Freizügigkeit und freier Lohnvertrag brachten es aber mit sich, daß das Dasein des Industriearbeiters außerordentlich unsicher wurde. Im Vergleich zu dem färglichen Lebensunterhalte, den der landwirtschaftliche Osten geboten hatte, erschienen die Löhne der Industrie hoch. Aber nur so lange, als sie nicht durch gesteigerte Bedürfniserweckung aufgezehrt wurden oder infolge von Krankheit und Arbeitslosigkeit wegfielen. Dann stand der Arbeiter vor dem Nichts. Diese Unsicherheit der Existenz wirkte auch seelisch verheerend. In den Mietskasernen der Großstadt brach das Familienleben zusammen. Es entfiel so die natürliche Sicherung gegen Not, Krankheit und Alter, die in einer gefunden Gesellschaft immer Haus und Familie bieten. Von Jahr zu Jahr wuchs die Schar dieser Entwurzelten; die Gefahr aber, welche für Volk und Staat mit der Entstehung einer solchen Schicht verbunden war, wurde zunächst übersehen. Die bürgerliche Gesellschaft stand hilflos Vorfällen gegenüber, die sie in ihrer Tragweite nicht rechtzeitig erkannte. Dieses

Verkennen der großen bevölkerungspolitischen Umschichtung, die mit jeder Industrialisierung verbunden ist, kennzeichnet bei fast allen Völkern den Anfang der industriellen Entwicklung.

Die Krone war es, welche den sozialen Gedanken rettete. Eine leidenschaftslose Geschichtsbetrachtung wird dieses Verdienst der deutschen Monarchie einmal anerkennen. Wäre das Reich schon 1871 eine mehr oder weniger kapitalistische Demokratie gewesen, wie die Vereinigten Staaten und Frankreich, der deutsche Arbeiter stünde ebenso ungeschützt da, wie der Arbeiter jener Staaten. Daß die Arbeiterklasse Nordamerikas infolge leidlicher Konjunktur, Rohstoffreichtum und halben Kolonialverhältnissen glänzend verdient, besagt nichts für ihre soziale Stellung und wirtschaftliche Sicherung. Die Verhältnisse eines Koloniallandes, das fast keine Bevölkerungsprobleme aufweist, sind mit denen des überfüllten Europa kaum zu vergleichen.

Der deutsche Kaiser also leitete in romantischer Begeisterung das gewaltige Werk der deutschen Sozialversicherung ein. Die Widerstände waren groß, insbesondere seitens des Sozialismus. Und trotzdem ist die Sozialpolitik nach 1918 nichts wie eine Uebersteigerung des wilhelminischen Kurses. Sie führte zum heutigen Sozialstaate, der sich immer weiter vom Wesen des wahren Staates entfernt und somit seine eigentliche Kraft einbüßt. Denn eigentlich hätte das Werk der Versicherung gemeinsam von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Selbstverwaltung durchgeführt werden müssen. Die Wirtschaft soll für die Menschen, die in ihr arbeiten, auch aufkommen. Es geht nicht an, die Heilung aller Schäden, welche die Gesellschaft schlägt, dem Staate zu überlassen. Heute geht unsere Sozialpolitik einen gewaltigen Umweg:

Der Bauer

Der Bauer bewahrt durch die Form seiner Arbeit sich selber als einen Stammhalter unserer echten nationalen Altertümer in Stamm und Siedlung, Sitte und Sprache. Er zeigt uns die Grundzüge der Volkspersönlichkeit ruhend, gebunden, im naiven Instinkt waltend. Und diese Ruhe ist nicht tot; sie ist nur vergleichsweise Ruhe; denn unter der scheinbar erstarrten Hülle der Bauernsitte webt dennoch wiederum ein leises Leben und schiebt ganz stille auch diese beharrende Volksgruppe vorwärts.

Bauernarbeit und Bauernsitte sind das Knochengerüst der Volkspersönlichkeit. Die Knochen sieht man nicht wachsen, sie wachsen aber doch. Das Verdienst des Bauern, kraft der Form seiner Arbeit die beweglichen Organe der Nation fest zusammenzuhalten, erkennt der Sprachgebrauch so willig an, daß er Bauernsitte und Volksitte, Bauernmundart und Volksmundart, Bauerntracht und Volks-tracht sogar schlechthin für gleichbedeutend nimmt.

W. H. Riehl

nißen Kurses. Sie führte zum heutigen Sozialstaate, der sich immer weiter vom Wesen des wahren Staates entfernt und somit seine eigentliche Kraft einbüßt. Denn eigentlich hätte das Werk der Versicherung gemeinsam von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Selbstverwaltung durchgeführt werden müssen. Die Wirtschaft soll für die Menschen, die in ihr arbeiten, auch aufkommen. Es geht nicht an, die Heilung aller Schäden, welche die Gesellschaft schlägt, dem Staate zu überlassen. Heute geht unsere Sozialpolitik einen gewaltigen Umweg:

nißen Kurses. Sie führte zum heutigen Sozialstaate, der sich immer weiter vom Wesen des wahren Staates entfernt und somit seine eigentliche Kraft einbüßt. Denn eigentlich hätte das Werk der Versicherung gemeinsam von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Selbstverwaltung durchgeführt werden müssen. Die Wirtschaft soll für die Menschen, die in ihr arbeiten, auch aufkommen. Es geht nicht an, die Heilung aller Schäden, welche die Gesellschaft schlägt, dem Staate zu überlassen. Heute geht unsere Sozialpolitik einen gewaltigen Umweg:

Schon' Handwerkszeug und Maschinen - sie müssen helfen verdienen!

Der Flieger von Tsingtau †



Unlöslich verknüpft ist seit je mit dem Charakter unseres deutschen Volkes die Begeisterung für diejenigen unter uns, die sich durch Mut und Tapferkeit ganz besonders hervortaten. Flogen nicht schon in unserer Jugend aller Herzen Hermann, dem kühnen Bestreiter deutscher Gauen, zu — und haben wir selbst als Erwachsene uns nicht noch vor wenigen Jahren von dem gewaltigen Geschehen der Siegfriedsage in Bann schlagen lassen, als diese ihre Verfilmung erlebt hatte? Und wie schlugen während des großen Krieges unsere Herzen höher, wenn wir von den wagemutigen Hufarenstüchchen unserer Flieger Richthofen, Boelcke, Immelmann, unserer U-Boot-Befahungen und auch

anderer Helden zu Lande hörten! Sicher hatten wir dort draußen in Kampf, Sorge und Tod Millionen stiller Helden, die uns täglich ermahnten, durchzuhalten — aber die überraschenden und kühnen Vorstöße einzelner waren es doch, die der großen Masse draußen und in der Heimat immer wieder Mut und Hoffnung gaben.

Und neben den Helden aller Zeiten waren es immer die kühnen Forscher, denen schon in der Jugendzeit unsere ganze Sympathie gehörte. Wie haben wir als Jungen die Berichte über Forschungsreisen und Erkundungsfahrten — manchmal auch nur überhitzter Schriftstellerphantasie entsprungen — verschlungen. Die Wirklichkeit aber übertraf auch damals, als wir kaum die ersten Schuljahre hinter uns hatten, bereits diese Phantasien — wir hörten von den Großen von Andrees kühner Fahrt und jüngst erst von seinem Ende im Polareis; wir weilen auch heute noch in Gedanken bei den Erkundern unbekannter Erdteile.

Seltener sind unter uns Deutschen infolge unserer Einengung und finanziellen Ohnmacht auf Grund der Friedensabmachungen diese Abenteuer im guten Sinne des Wortes geworden — und nun ist uns wieder einer ge-

nommen worden, den alles, was sich noch zum deutschen Volke zählt, nicht nur als abenteuernden Forscher und Neuland-Erkunder, sondern auch als Helden des großen Krieges kannte und verehrte: Günther Plüschow, der Flieger von Tsingtau.

Als zu Beginn des Weltkrieges Land um Land gegen uns aufstand, da standen auf verlorenem Posten, in dem von uns China abgepachteten Kiautschou, noch nicht 4000 deutsche Soldaten einer mehr als zwanzigfachen Feindesmacht gegenüber — und zu ihnen gehörte, kurz zuvor dorthin kommandiert, als einziger Flieger der ehemalige Marineoffizier Günther Plüschow, in Deutschland bis dahin wohl nur dadurch bekannt, daß er den in der Vorkriegszeit weitbekannten Flieger Vinnel auf seinem Höhenrefordflug begleitet hatte. Nun aber stand er hier mit auf dem verlorenen Posten — und was hier getan werden konnte, um die selbstverständlich unvermeidbare Uebergabe Tsingtaus hinauszuschieben, das wurde zum großen Teil mit seiner Hilfe getan. Er war es, der unter schwierigsten Verhältnissen startete und landete, dessen Flugzeug zu gutem Teil auch aus „schwierigen Verhältnissen“ bestand, und der trotzdem immer und immer wieder aufstieg, um die feindlichen Stellungen zu erkunden und sie dem deutschen Feuer zugänglich zu machen. Kein Wunder, daß die „andere Seite“ alles daran setzte, ihn kleinzutreiben — wohl aber ein Wunder, daß es ihm immer und immer wieder gelang, den feindlichen Gewehr- und Maschinengewehrflügen und vor allem den Schrapnell zu entgehen. Wohl aber gelang es ihm, der stets allein fliegen mußte, um die Tragfähigkeit seiner Maschine nicht zu überlasten, einmal, mit der Pistole einen japanischen Verfolger zum Absturz zu bringen — Maschinengewehre führten unsere Flugzeuge damals noch nicht. Zu weit würde es gehen, hier alle Heldentaten des Fliegers von Tsingtau aus jener Zeit zu erzählen — auch hat er es weit trefflicher, als es hier geschehen könnte, in seinem Buche „Die Abenteuer des Fliegers von Tsingtau“ selbst getan.

Als dann die Uebergabe nicht mehr zu vermeiden war, da ward ihm ein letzter Vertrauensauftrag: die wichtigsten Papiere der Festung bei sich wohlverwahrt, so startete er ein letztes Mal von seinem gefährvollen Aufstiegsplatz, um mit seiner Rumpflertaube sicher und glatt im neutralen China zu landen.

erst holt sie aus der Wirtschaft die für das soziale Werk notwendigen Gelder heraus, dann verteilt sie sie wieder auf dem Umwege über die riesige Versicherungsbürokratie, die sich mittlerweile gebildet hat. Der einzelne Arbeiter steht dieser Versicherungsmaschine genau so fremd gegenüber wie etwa dem Staatsapparat, und empfindet die Fürsorge, die man ihm angedeihen läßt, bis zu einem gewissen Grade als eine Entmündigung. Sind es doch seine Gelder, Mittel der Wirtschaft, die den gewaltigen Versicherungsapparat speisen!

Es kann kein Zweifel bestehen, daß das heutige Versicherungsweisen unwirtschaftlich arbeitet. Ein Blick auf den sachlichen und personellen Aufwand, der doch die eigentliche Fürsorgeleistung schmälert, beweist dies. Wenn heute gegen den sozialpolitischen Kurs schwere Angriffe gerichtet werden, so nicht deshalb, weil etwa die Fürsorge selbst bekämpft wird, sondern vielmehr deshalb, weil die Art der Fürsorge zweckwidrig und zu teuer ist.

Die Beiträge zur Versicherung stehen in keinem Verhältnis mehr zu den Leistungen der Kassen; sie verschlingen bald ein Zehntel des Arbeitslohnes. Für das Jahr 1928/29 können die gesamten Beiträge zur Versicherung (Arbeitnehmer und Arbeitgeber) auf 4,8 Milliarden geschätzt werden. Der gesamte Fürsorgeetat des deutschen Volkes beträgt ca. acht Milliarden. Die entscheidende Frage ist nun nicht etwa die, ob diese Summen zu hoch sind, sondern ob sie den Nutzen stiften, der ihrer Höhe entspricht: ob sie also richtig verwendet werden. Abgesehen von den hohen Verwaltungskosten wäre hierzu zu bemerken, daß die Form der Versicherung ihre grundsätzlichen Grenzen hat.

Klassische Versicherungsfälle sind die Lebens- und die Unfallversicherung. Hier hängt es nicht vom Ermessen des Versicherten ab, ob der Versicherungsfall eintreten soll oder nicht. Anders ist dies bei der Krankenversicherung. Gewiß gibt es Arme, die den Arzt nicht bezahlen können, für die die Allgemeineinheit einpringen muß. Es gibt auch schwere Krankheitsfälle, deren ärztliche Behandlung so teuer ist, daß sie die finanziellen Möglichkeiten minderbemittelter Schichten überschreitet. Der heutige allgemeine Versicherungs-zwang ist aber praktisch nichts anderes als eine Sozialisierung des Gesundheitswesens. Ein tüchtiger und gesunder Arbeiter würde niemals soviel Geld für den Arzt aufwenden, als er heute der Krankenkasse an Beiträgen abliefern muß. Die private ärztliche Hilfe käme ihm billiger zu stehen. Er zahlt also für die Schwachen. Das kann schön und kameradschaftlich sein. Er zahlt aber auch für die Drückerberger und für diejenigen, welche die ärztliche Hilfe und die Apotheke mißbrauchen. Wie groß dieser Mißbrauch ist, welche Unsummen er verschlingt, weiß jeder aus eigener Erfahrung. Heute fühlt sich jeder gewissermaßen „verpflichtet“, einmal krank zu werden, um auf seine Kosten zu kommen. Dabei wird die ärztliche Behandlung immer sorgloser, unwissenschaftlicher und oberflächlicher. Der Arztstand wird demoralisiert und die wirklich Kranken kommen dabei zu kurz.

Unsere Sozialpolitik ist also auf dem falschen Wege. Man überlege nüchtern, welchen Segen die gewaltigen sozialen Lasten stiften könnten, würden sie wirklich nach Grundsätzen der Gerechtigkeit und der Leistung verwendet. Es kann doch nicht Sinn der Sozialpolitik sein, die Untüchtigen auf Kosten der Tüchtigen zu bereichern! Vielmehr muß erstrebt werden, den Pflichtbewußten zu Besitz und Wohlstand zu verhelfen. Es gibt nur eine wahrhafte Lösung der sozialen Frage, das ist die: den Arbeiter sorgenfrei, womöglich zum Besitzenden

zu machen. Eigenes Haus und eigener Garten, womöglich Kleinauto: das muß Ziel einer richtigen Sozialpolitik sein. Heute ist es einfach unmöglich, in dieser Richtung zu arbeiten. Alles, was vom Lohn erübrigt werden kann, geht in den allgemeinen Topf, den man fast ein Faß ohne Boden nennen könnte. Im bevölkerungspolitischen Kapitel habe ich schon darauf hingewiesen, daß heute die kinderreichen Familien praktisch die kinderlosen und bequemen Ehepaare ernähren. Denn sie ziehen Kinder auf, die später durch ihre Arbeit die Kassenbeiträge aufbringen müssen, um die altgewordenen kinderlosen Ehepaare zu ernähren. Ist das noch gerecht? Das Familienleben bricht zusammen, weil es einfach unmöglich ist, ein kleines Familienvermögen zu ersparen und die Familie allmählich hochzubringen.

Die kollektivistische Fürsorge, die heute betrieben wird, läuft auf eine Proletarisierung des ganzen Volkes hinaus. Jeder wird müde und mutlos, weil er keine Möglichkeit sieht, Ersparnisse zu machen und damit je zu Besitz zu gelangen. Ein Volk darf aber nicht proletarisieren. Das Gefühl für Selbstverantwortung soll nicht in weiten Kreisen des Volkes gewaltsam erstickt, sondern im Gegenteil geweckt werden. Gerade die unteren Schichten des deutschen Volkes wären an und für sich zur Sparsamkeit geneigt. Die Widerstrebenden könnten leicht dazu erzogen werden, wenn die heutige Kassenwirtschaft dies nicht verhinderte. Ziel einer Reform muß deshalb sein, die Versicherung, in gemeinsamer Selbstverwaltung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, möglichst zu verbilligen und den Apparat zu verkleinern; sie auf die wirklichen Versicherungsbedürfnisse zu beschränken und im übrigen für die Bedienung des Spartriebes, eigene Heimstätten usw., zu sorgen. Warum ist der amerikanische Arbeiter so zukunftsreudig trotz schwerster Arbeit und trotz des Mangels an sozialer Schutzgesetzgebung? Weil er die Früchte seiner Arbeit sieht, ein Fortschreiten bemerkt und zu einem gewissen Wohlstand gelangt. Gewiß ist es schwer, in einem so gefnebelten Lande wie dem deutschen Lebensfreude aufzubringen. Aber immerhin muß erstrebt werden, daß der einzelne in seiner Arbeit und seiner Familie vorwärtskommt. Geht es aber im heutigen sozialpolitischen Kurse weiter, so werden wir ein Volk von Kleinrentnern, in dem niemand mehr vorwärtskommt und jeder zum halben Simulanten wird.

Wir müssen eine klare Scheidung herbeiführen. Grundsätzlich muß es eine Selbsthilfe des einzelnen geben, damit Fortschritt und Tüchtigkeit nicht gänzlich versumpfen. Soweit die Lebensfälle des Lebens stärker als der einzelne sind, besteht die genossenschaftliche Verpflichtung des „alle für einen“. Hier sind die großen Zukunftsaufgaben der Berufsstände, und es ist höchste Zeit, daß sich die Gewerkschaften auf ihre Sendung, die auf diesem Gebiete liegt, besinnen. Soweit aber Schutz des gesamten Volkskörpers (bevölkerungspolitische Aufgaben) in Frage kommt, muß der Staat Sozialpolitik treiben. Diese Dreiteilung entspricht der natürlichen Gliederung der menschlichen Gesellschaft. Heute verzichtet man auf Selbsthilfe und auf genossenschaftliche Unterstützung. Man überläßt alles dem Staate, der an dieser Ueberlast zugrundegeht und überhaupt nicht mehr zu seinen eigentlichen Aufgaben kommt. Umgekehrt wird das ganze Volk proletarisiert. Es gilt, leidenschaftslos über die Tagesdemagogie hinaus, die Zukunftsentwicklung der deutschen Sozialpolitik ins Auge zu fassen. Der bisherige Weg hat in eine Sackgasse geführt. Nicht lange wird es dauern, und der Zusammenbruch steht vor der Tür. Wer deshalb dem deutschen Volke, insbesondere dem Arbeiterstand wohl will, muß ernst und überlegt die Reform der deutschen Sozialpolitik ins Auge fassen.

Zur Sicherheit ermahne ich, sonst erfaßt der Unfallteufel dich!

Hier aber gab es für ihn kein langes Ausruhen —, die Heimat rief, und da wollte auch er sie nicht im Stich lassen. Nach China, wohin ihm sein Ruf bereits vorausgeeilt und wo er freundlich aufgenommen worden war, sah ihn das feindliche Japan, ohne ihn zu erkennen, sahen ihn die Vereinigten Staaten, von wo aus er die Flucht nach der Heimat auf einem italienischen Dampfer fortsetzte. Jetzt aber ereilte ihn das Geschick —, auf der Höhe von Gibraltar faßten ihn die Engländer trotz seines Schweizer Passes und setzten ihn im Gefangenenerlager Donington Hall fest, in der Annahme, daß zwischen ihnen und ihm nun der aktive Krieg zu Ende sei. Plüschow teilte ihre Meinung nicht —, nicht allzu lange, dann empfahl er sich den Engländern, französisch, das heißt, er kniff mit einem Kameraden zusammen aus. Während diesem aber das Glück nicht hold war, konnte Plüschow, der sich wochenlang als „stellenloser Hafenarbeiter“ in London aufgehalten hatte, als blinder Passagier auf einem holländischen Schiff nach Blissingen und von dort in die Heimat gelangen, wo er bis Kriegsende Kommandant verschiedener Flugstationen war.

Wie so vielen alten Soldaten, die ganz im Dienst am Vaterlande aufgegangen waren und nur ihren soldatischen Beruf kannten, ging es auch Plüschow: wohl versuchte er, sich auf einen Zivilberuf umzustellen und war nacheinander als Redakteur, sowie in der Industrie tätig und versuchte sich gleich so manchem seiner Fliegerkameraden als Autoverkäufer, aber es war doch alles für den ehemaligen Flieger von Tsingtau nichts Daseinsfüllendes, und sein Abenteuerermut und -blut zog ihn immer wieder in die weite Ferne. Und glücklich war er, als er vor etwa fünf Jahren seinen Beruf als Weltreisender entdeckt hatte. So mancher Vortrag mußte gehalten und so mancher Bittgang unternommen werden, bis der Rutter „Feuerland“ von Chile aus nach Brasilien und in die Nordilleren, sowie nach Feuerland selbst in See stach. Was er dort in den Urwäldern erlebte und erforschte, und welche Dienste er der Wissenschaft dort leistete, das sagen uns sein Buch und sein Film „Silberfondor über Feuerland“. Denn wenn Plüschow auch zu diesen Stätten seiner heimlichen Sehnsucht hinübersegelte und dort in mitunter primitivster Weise seinen Forschungen nachgehen mußte; der ehemalige Flieger von Tsingtau wollte auch dieses unbekannte Land von oben sehen, und das

Auge seiner Filmkamera machte es von unten und oben auch uns in der Heimat zugänglich. Drei Jahre weilte er dort drunten bei den Eingeborenen, und über unerforschte Länder und Seen flog sein Silberfondor.

Nun war er abermals — seine Frau und die beiden Töchter zurücklassend — hinuntergefahren nach dem Lande, das ihm so ans Herz gewachsen war, und dessen Erforschung ihn ganz in Anspruch nahm. Es hat ihn nicht mehr herausgegeben, den Helden von Tsingtau — in fremdem Lande kam einstweilen der Ruhelose doch zur Ruhe. Auf einer Forscherfahrt über Feuerland ist er abgestürzt. Wohl konnten er und sein Begleiter noch den Fallschirm benutzen —, aber wer weiß, daß die Leistungsfähigkeit eines Fallschirmes selbst in unserem gemäßigten Klima sehr viel von der Haltbarkeit seiner Seide abhängt, der kann gut verstehen, daß das dortige Klima sie unbrauchbar gemacht haben könnte. Ob es nun so war oder anders — jedenfalls war es dem kühnen Piloten und Forscher bestimmt, in seinem Beruf und nahe dem Lande zu sterben, dem das Wirken seiner letzten Lebensjahre gegolten hatte.

In Krieg und Frieden hat er für das Ansehen seines Vaterlandes gewirkt; ein Held und ein Suchender ist mit ihm von uns gegangen. Er war gleich manchem anderen nicht nur Verkörperung deutschen Heldentums, er war auch Verkörperung deutscher Sehnsucht nach der Ferne. Nur wenige erreichen sie, um an ihr trotz ihrer Wunder und Schönheiten, Ueberraschungen und Unerforschtheiten den Wert der schlichten deutschen Heimat erkennen zu lernen.

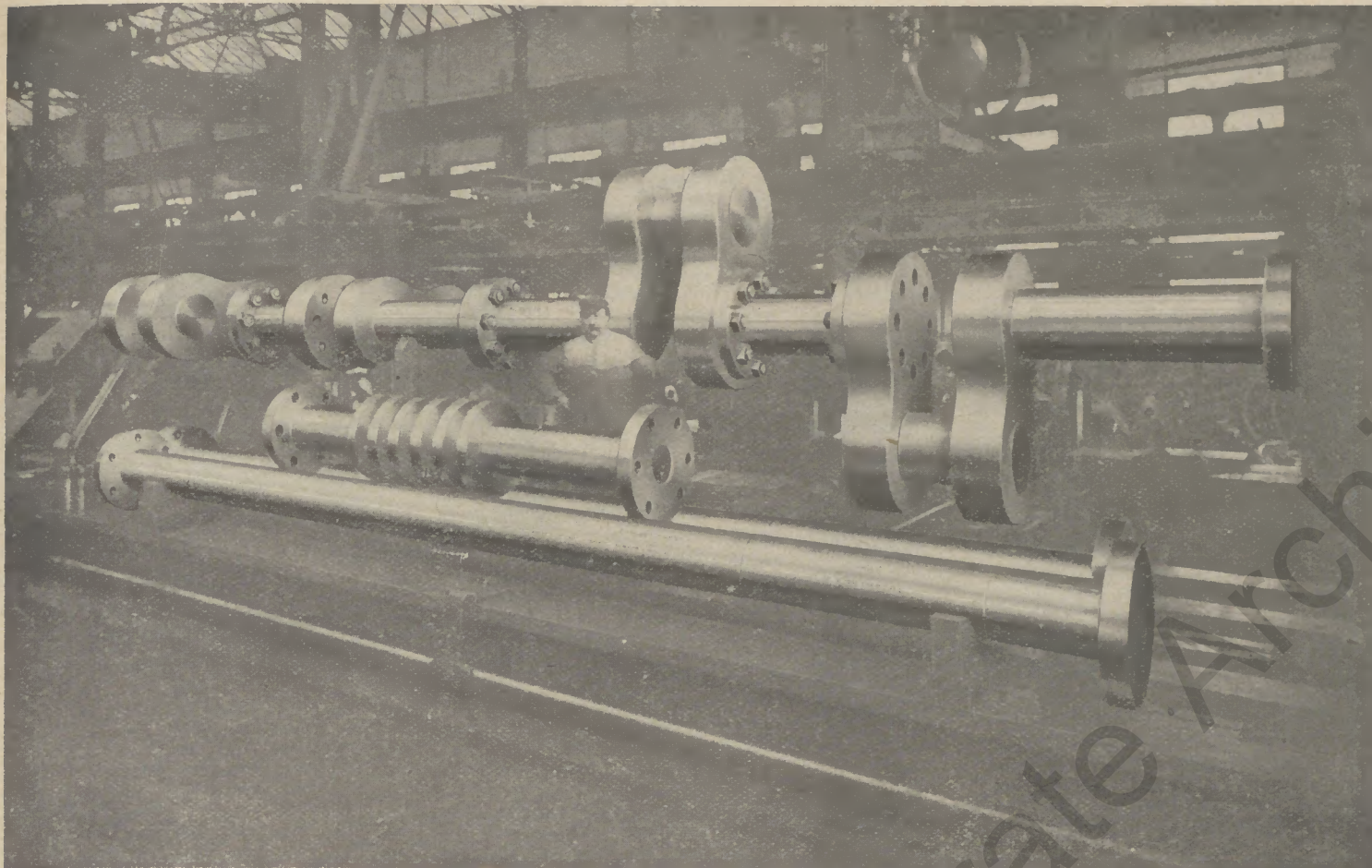
F. J.

Erlesenes

Sprich und besprich deine innersten Gefühle nur mit einem Menschen, von dem du weißt, daß er dich lieb hat — sonst schweige lieber.

Etwas Großes ist: die Achtung vor andern Ansichten und die Anerkennung fremder Ueberzeugung bei voller Wahrung des eigenen Standpunktes.

Um das, was uns die Natur versagt, führen wir oft einen nutzlosen Kampf.

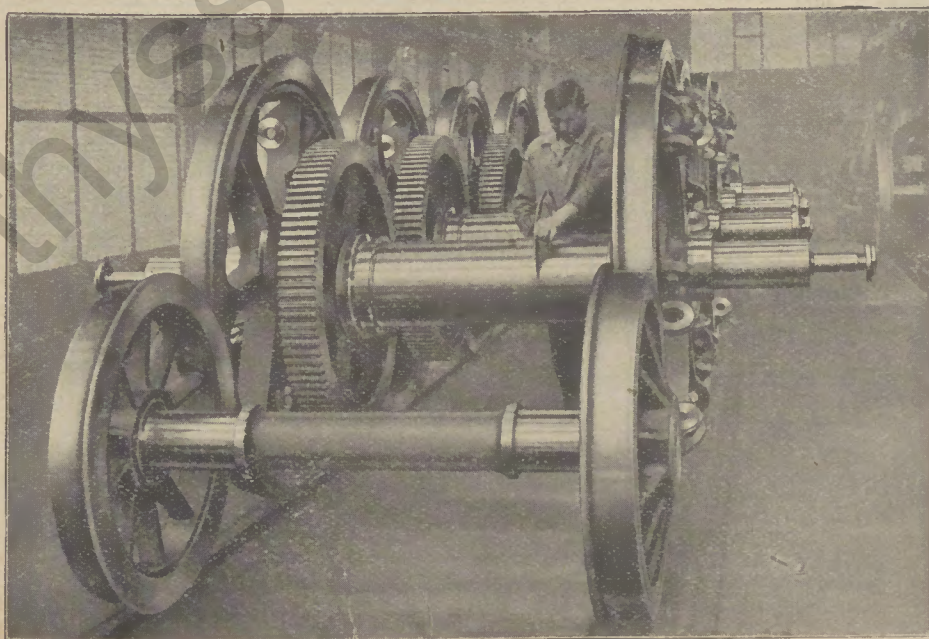
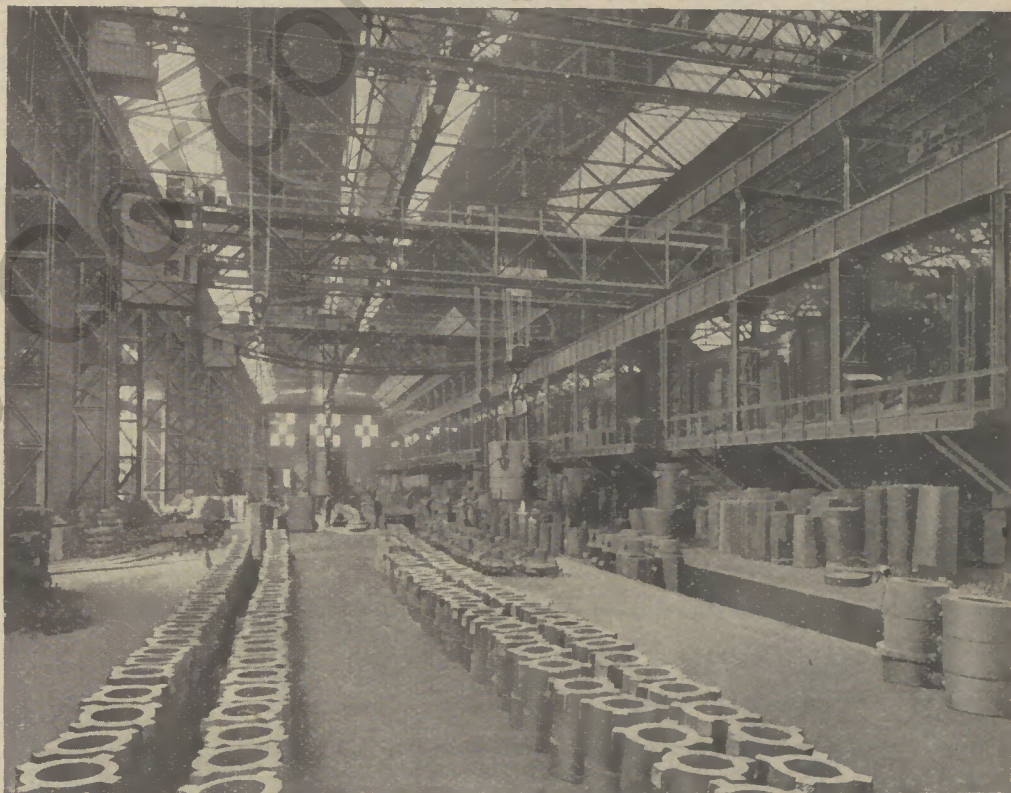


Bilder von unserer Ruhrstahl A.-G. und ihren Erzeugnissen

Oben: Eine komplette Schiffswellenleitung

Nebestehend: Siemens-Martin-Stahlwerk: Sieherzei

Unten: Lokomotiv-Radsätze für elektrische Lokomotiven der Deutschen Reichsbahn



Der Luft-Taxameter

Es darf überall gelandet werden

Dem Beispiel anderer Länder folgend, hat sich die Deutsche Luft-hansa entschlossen, einen über das ganze Reich verbreiteten Lufttaxi-Verkehr einzurichten. Die Luft-hansa setzt ihre 180 Maschinen, soweit sie nicht im ständigen Streckendienst tätig sind, auf den rund 90 zugelassenen Flugplätzen im Reich, mindestens aber in den größeren Städten ein, um jeden, der schnell ein entferntes Ziel erreichen muß, durch Sonderflugzeug zu befördern. Der Preis für den geflogenen Kilometer beträgt für die einmotorigen Flugzeuge 1,10 RM., gleichgültig, ob die Maschine von einer oder von sechs Personen benutzt wird. — Diese Neuerung wird sich besonders für den Wochenendverkehr eignen. Man kann z. B. von Berlin aus in 1½ Stunden ein Ostseebad erreichen und am Sonntag abend mit einer Luftdrosche ebenso schnell zurückkehren. Diese Ausflüge sind besonders dann rentabel, wenn sich mehrere zu einem Flug zusammenschließen. Mit den Luftdroschen darf nicht nur auf den rund 90 anerkannten Flugplätzen gelandet werden, sondern überall da, wo überhaupt eine Landemöglichkeit, z. B. eine große Wiese oder ein freier Platz vorhanden ist. Wichtig ist der Beschluß der Luft-hansa, daß die Rückflüge der leeren Maschinen nicht bezahlt zu werden brauchen.

Statistische Maudereien

Von H. Friederich

Die letzte Auflage des „Statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich“ bringt wieder eine Fülle von Zahlen aus den verschiedensten Gebieten, übersichtlich zusammengestellt vom Statistischen Reichsamt in Berlin. Wenn ich diese Statistiken, die größtenteils in Tabellenform gebracht sind, als übersichtlich bezeichne, so ist das nicht so zu verstehen, als ob nun auch jeder, der sich darein vertieft, diese Zahlen verwerten könnte.

Das wird wohl nur auf den kleinsten Teil der vielen zutreffen, die das fast 800 Seiten umfassende Werk zur Hand nehmen, und nicht wenige, die sich des umfangreichen Zahlenmaterials für ihre Zwecke bedienen wollen, werden bald einsehen, daß es nicht so einfach ist, diese Zahlen richtig zu verstehen.

Oft ist eine genaue Kenntnis des Aufbaues der einzelnen Zahlen unerlässlich, wenn man nicht zu falschen Schlüssen kommen will, und vor allem ist es ja bekanntlich überhaupt nicht jedermanns Sache, Zahlen zu lesen.

Logisches Denken ist dazu ebenso nötig wie eine gewisse Vorsicht, denn nur allzu gern liest man aus den Zahlen das heraus, was man aus ihnen ersehen möchte; auch eine gute Dosis Objektivität ist also nur von Vorteil, wenn man mit Statistiken arbeiten will.

Um unseren Lesern einen kleinen Überblick über das interessante Jahrbuch zu geben, seien hier einige allgemein interessierende Daten schmachtend zurechtgemacht, herausgegriffen und ich hoffe, damit manchem etwas Neues zu bringen.

Die Bevölkerungszahl des Deutschen Reiches betrug im Jahre 1929 (nach vorläufiger Rechnung) fast 65 Millionen, gegenüber 41 Millionen bei der Gründung des Deutschen Reiches im Jahre 1871.

Wo also früher zwei Menschen lebten, müssen jetzt drei ernährt werden! Die berufliche Tätigkeit hat in diesem Zeitraum eine gewaltige Umwälzung erfahren. Aus einer überwiegend agrarischen Bevölkerung sind wir zu einem Industriestaat geworden. Während die Zahl der in der Industrie Beschäftigten (nebst Angehörigen) sich verdoppelt hat und jetzt rund 26 Millionen beträgt, ist die Zahl der in der Landwirtschaft und Forstwirtschaft Tätigen (einschl. Angehörigen) mit 14 Millionen nahezu unverändert geblieben. Von Handel und Verkehr leben jetzt beinahe dreimal so viel wie früher, nämlich rund 11 Millionen. Dagegen ist die Zahl der im häuslichen Dienst Tätigen sogar etwas zurückgegangen und beläuft sich auf noch nicht 2 Millionen. — Betrachtet man die Zahl der erwerbstätigen deutschen Frauen und Mädchen für sich, so muß man feststellen, daß sich diese gegenüber früher verdreifacht hat, ein Anwachsen, das sich inzwischen seit der hier zugrunde liegenden Zählung vom Jahre 1925 zweifellos noch in verstärktem Maße fortgesetzt hat. Während sie früher kaum 5 Millionen zählten, betrug ihre Zahl im Jahre 1925 fast 14 Millionen, und ich glaube nicht fehl zu gehen in der Annahme, daß wir bei der nächsten Berufszählung im Jahre 1933, wenn es so weiter geht, wohl rund 25 Mill. erwerbstätige Frauen und Mädchen in Deutschland haben werden. Sa vielleicht kommen wir dann eines Tages wieder auf den Urzustand im alten Germanien zurück, als noch die Frau alle Haus- und Feldarbeit machte, während der Herr des Hauses sich auf Bärenfellen herumrefelte, den Becher freilen ließ und auf die Jagd ging! — Wußten Sie aber auch schon, daß wir (lt. Zählung vom Jahre 1925) fast eine Million Nichtdeutsche in unseren Reihen zählten? Zum größten Teil Polen und Tschechoslowaken, die unbehelligt bei uns leben. Umso mehr gilt es für uns, die Rechte der Minderheiten zu wahren, aber nicht nur innerhalb des Deutschen Reiches. Auch die Rechte unserer eigenen Stammesbrüder jenseits der Grenzen unseres Landes gilt es zu schützen, und wir im Mutterland haben im eigenen Interesse dafür zu sorgen, daß gerade die Rechte dieser Minderheiten unserer deutschen Landsleute allen Übergriffen gegenüber verteidigt werden. Ein Volk, das diesen nationalen Selbsterhaltungstrieb vermissen läßt, darf sich nicht wundern, wenn es als Schwächling betrachtet und behandelt wird.

Aus dem Reich der Frau

Die Pflege des Säuglings



Es ist noch viel zu wenig bekannt, daß die meisten Menschen, die geboren werden, innerhalb des ersten Lebensjahres sterben. Zwar sind durch die Errungenschaften der medizinischen Wissenschaft die Gefahren, denen der Säugling im ersten Lebensjahr ausgesetzt ist, erheblich zurückgegangen. Beseitigt sind sie indessen noch lange nicht.

Am die Wende unseres Jahrhunderts herum kam die üble Gewohnheit auf, die Kinder nicht mehr selbst zu stillen, sondern ihnen von Anfang an Ruhmilch zu verabreichen. Viele Mütter empfanden das als eine Bequemlichkeit und glaubten, daß das Kind dadurch keinen Schaden erlitt. Heute weiß man längst, daß Brustkinder allen Krankheiten gegenüber weit widerstandsfähiger sind als Flaschenkinder. Die Verdauungsfähigkeit des Säuglings hängt mit der Blutzusammensetzung in Verbindung, die er von der Mutter mitbekommt. Da die Milch der Mutter aus dem gleichen Blut gewonnen ist, welches das Kind hat, so ist durch die Muttermilch immer die Gewähr gegeben, daß keine Verdauungsschwierigkeiten eintreten. Nichts ist für die junge Menschenblüte gefährlicher als eine schlechte Verdauung, da der Aufbau des Kindes im ersten Lebensjahre unerbittlich rasch vor sich geht als in den späteren Jahren und die Gesundheit daher um so stärker leidet, je öfter dieser Aufbau gestört wird. Nach Beendigung des fünften Lebensmonats soll das Kleinkind das Doppelte seines Geburtsgewichtes haben. Wenn diese Steigerung das ganze Leben hindurch anhält, so würden die Menschen zu Riesen werden und ganz andere Gestalt annehmen, als sie tatsächlich haben.

Die Erkenntnis, daß durch das eigene Stillen der Mütter die Gesundheit des Kindes gesicherter ist als durch die Ernährung mit der Flasche, hat

sich gottlob im letzten Jahrzehnt im weitesten Maße durchgesetzt, und darum ist die Säuglingssterblichkeit auch erheblich zurückgegangen. Wie oft soll man nun den Säugling am Tage stillen? Früher war man der Auffassung, daß es alle zwei Stunden richtig wäre, allmählich ist man zu einer Pause von drei Stunden übergegangen, und heute gilt eine Pause von vier Stunden als normal und richtig, wenn die Kinder nicht besonders schwächlich sind. Als schwächlich kann man die Kinder bezeichnen, die bei der Geburt weniger als fünf Pfund wiegen. Diesen muß man am Tage eine Mahlzeit mehr geben als den Kindern, deren Geburtsgewicht fünf Pfund überschreitet.

Als Stillzeiten am Tage selber haben sich folgende Stunden bewährt: 6 Uhr morgens, 10 Uhr vormittags, 2 Uhr nachmittags, 6 Uhr abends und 10 Uhr nachts. Von 10 Uhr nachts bis 6 Uhr morgens soll man die Kinder nicht stillen, sondern sie ruhig schreien lassen. Wenn man die Nerven dazu hat, das Schreien einige Nächte lang durchzuhalten, so wird sich der kleine Schreihals bald von selbst beruhigen, ohne daß er Schaden daran nimmt.

Notwendig ist, daß beide Brustseiten abgewechselt werden und daß nach dem Trinken keine Milch zurückbleibt, weil dadurch die Milchleistung der Brust bald zurückgeht. Die einzelne Mahlzeit soll nicht länger als eine Viertelstunde dauern, denn man hat festgestellt, daß der Säugling in den ersten fünf Minuten das meiste trinkt, am Ende der Mahlzeit aber so wenig, daß von einem Säugen kaum noch gesprochen werden kann. Ist es notwendig, darauf hinzuweisen, daß die Mutterbrust immer sehr sauber gehalten werden muß? Nicht nur das Kind hat einen Vorteil davon, sondern auch die Mutter selber. Nichts ist quälender und schmerzhafter als eine wundete Warze, die eine Stillzeit von einer Viertelstunde zu einer Ewigkeit machen kann. Es ist daher richtig, wenn man die Warze mit etwas Watte mit kaltem Wasser vor und nach dem Stillen abtupft. Zur Sicherheit kann man nach dem Stillen noch etwas Puder aufstreuen, wobei besonders darauf zu achten ist, daß sich keine Verletzungen zeigen. Auf diese Weise wird die Gefahr der Brustentzündung vermieden, der Mutter viel Schmerzen erspart und dem Kinde eine regelmäßige und gute Nahrung gesichert.

Früher war vielfach noch das Schnüren der Frauen üblich. Daß das heute aufgehört hat, ist insofern ein Vorteil, weil dadurch eine bessere Milchentwicklung gesichert ist. Frauen, die befürchten, daß ihre Figur leiden könnte, tun gut, sich nachts über mit einem etwa einhalb Meter breiten Tuch zu wickeln, dadurch wird verhindert, daß der Leib nach vorn fällt und die Figur darunter leidet. Ein solches Tuch wird auch in einem Arbeiterhaushalt immer aufzutreiben sein.

Selbst wenn wirtschaftlich eine längere Schonung der Frau nach der Entbindung möglich wäre, so wäre sie doch nicht gut. Eine körperliche Bewegung ist durchaus nichts Schädliches, ist vielmehr heilsam, weil dadurch der Leib wieder in Ordnung gebracht wird und der ganze Körper keinen Schaden nimmt. Uebrigens hat sich herausgestellt, daß Mütter, die ihre Kinder stillen, weit weniger vom Brustkrebs befallen werden als diejenigen Mütter, die ihre Kinder mit der Flasche aufziehen. Es hat sich auch erwiesen, daß bei stillenden Müttern die Unterleibsorgane sich schneller und leichter zurückbilden.

Das Kleinkind braucht neben der Nahrung ebenso notwendig die Ruhe. Vieles Beschäftigen, starke Unruhe um das Kind herum macht dieses nur nervös und wenig widerstandsfähig.

Turnen und Sport

Jahreshauptversammlung der Turngemeinde Welper 1920 am 1. 2. 31 im Adler



Die Versammlung wurde um 5 Uhr vom ersten Vorsitzenden, Turnbruder Ruhrmann, eröffnet, der den zahlreich Versammelten für die Mitarbeit am Aufbau des Vereins dankte und den Wunsch aussprach, weiterhin dem Verein Treue zu bewahren. Nach Verlesung des Jahresberichtes durch den ersten Schriftführer, Turnbruder Sittler, sowie des Kassenberichtes durch den ersten Kassierer, Turnbruder Gemke, wurde nach Bericht der Kassenrevisoren beiden Vorstandsmitgliedern Entlastung erteilt. Zu Punkt Turnbericht sei erwähnt, daß der Verein im verflossenen Jahr sehr gute Leistungen aufzuweisen hatte. Die Vorstandswahl wurde durch Zuzug getätigt und ergab die einstimmige Wiederwahl des gesamten Vorstandes. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen:

1. Vorsitzender Turnbruder Ruhrmann, 2. Vorsitzender Turnbruder Koch, 1. Schriftführer Turnbruder Sittler, 2. Schriftführer Turnbruder Wingels, 1. Kassierer Turnbruder Gemke, 2. Kassierer Turnbruder Hecker, Turnleiterin Frau Ruhrmann, 1. Turnwartin Turnschwester Taschinski, 2. Turnwartin Turnschwester Kaika, Oberturnwart Turnbruder Grambau, 1. Turnwart Turnbruder Jänsch. Als Turnwarte wurden noch hinzugezogen die Turnbrüder Neuhäus, Bodde, Thielmann, Schadwinkel und Kirschbaum. Jugend-

warte: Turnbrüder Bremer, Wingels, Bodde und Kroniger. Turnrat: Turnbrüder Ruhrmann, Hagebusch und alle ersten Sachwarte. Ballwart: Turnbrüder Neuhaus. Gerätewarte: Turnbrüder Jänsch, Deichmann und Dohm.

Die Beiträge wurden wie folgt festgesetzt: Monatlich: Turner über 18 Jahre 0,60 Mk., Turnerinnen 0,40 Mk.; erwerbslose Turner 0,30 Mk., Turnerinnen 0,20 Mk.; Jugendliche von 14-18 Jahre 0,30 Mk.; Schüler von 6-14 Jahre 0,20 Mk. Wo Geschwister, die erste 0,20 Mk., jedes weitere jugendliche Mitglied 0,10 Mk. Jedes Mitglied hat Anspruch auf eine Vereinszeitung. Als Lokal wurde wieder das Gasthaus zum Adler gewählt. Unter Punkt Verschiedenes fand noch eine rege Aussprache statt. Am 9 1/2 Uhr wurde die anregend verlaufene Versammlung mit dem Bundeslied der Deutschen Turnerschaft geschlossen. Bei Musik und Tanz verweilten die Mitglieder noch recht lange zusammen. Der Schriftwart

Filmabend der Turngemeinde Welper 1920 D. T. am 28. 1. 31 im Adler



Die Turngemeinde Welper und die Vehrings-Turn- und Sportabteilung veranstaltete am 28. 1. 31, abends 7 1/2 Uhr im Adler, einen Filmabend, der sehr guten Besuch aufzuweisen hatte. Gezeigt wurden: Ein Werbefilm der deutschen Jugendherbergen „Wann wir schreiten seit an Seit“. Dieser Film zeigt so recht deutlich, wie notwendig gerade in der heutigen Zeit das Wandern in Gottes freier Natur ist. Die Großstadt kennt keinen rechten Feierabend mit Ausspannung und Erholung, sie bietet zumeist nur Vergnügen und Zerstreuung, und im Sport gehts um Rekord, in Raumnot verdampfen die Menschen. Im Inneren der Großstadt kommt auf ein Kind weniger als 1 qm Spielplatz. Darum wandert! Wir lassen unsere Leiber nicht im Staube der Großstadt verkümmern, Sonnenlicht und frische Luft sind das beste Vorbeugungs- und Heilmittel gegen alle Krankheiten der Großstadt, nur so wächst ein Geschlecht heran, das auch in der Arbeitswoche seinen Mann stehen kann. Im Wandern will sich die Jugend ihre Heimat erobern, und die Jugendherbergen sind die Raststätten dafür.

Wann wir schreiten seit an Seit / und die alten Lieder singen, / daß die Wälder wiederklingen, / fühlen wir, es muß gelingen, / mit uns zieht die neue Zeit.

Der zweite Film zeigte uns das Leben und Treiben auf der Deutschen Hochschule für Leibesübungen in Charlottenburg, sowie die systematische Ausbildung unserer Sportlehrer — und Lehrerinnen. Zum Schluß ein Film des Westdeutschen Spielverbandes „Jugendtreffen in Niedeggen“.

Turngemeinde Welper 1920 D. T.

Abteilung Handball

Einigkeit Hattingen 3. Mannschaft — Vehrings-Turn- und Sportabteilung Vehringsmannschaft 1:3

Am Sonntag, dem 1. 2. 31, stand die Mannschaft der Vehringsabteilung der 3. Mannschaft von Einigkeit Hattingen im Freundschaftsspiel gegenüber und gewannen verdient mit 3:1. Nach Spielanpfiff wandert der Ball eine Zeit hin und her, als aus einem Gedränge heraus der Halblinke Einigkeitstürmer das erste Tor warf. Schon kurze Zeit später konnte der Halblinke der Vehringsabteilung ausgleichen. Bis zur Halbzeit wurde von beiden Mannschaften kein Tor mehr geworfen, so daß es mit 1:1 in die Pause ging. In der zweiten Spielhälfte hatte die Vehringsmannschaft den Wind im Rücken, was durch weite Würfe auf das Tor des Gegners ausgenutzt werden konnte. Die Vehringsmannschaft spielte jetzt leicht überlegen. Ein Wurf von der 16 Meter-Linie stellte das Resultat auf 2:1. Kurz vor Schluß bekam die Vehringsmannschaft im Strafraum des Gegners einen Strafwurf zugesprochen, der vom Rechtsaußen zum dritten Tor verwandelt ward. Beim Schlußpfiff hieß es 3:1 für Welper. Die Vehringsmannschaft führte ein einseitiges Spiel vor. Hervorzuheben war die Hintermannschaft, die einen guten Tag hatte. Der Spielwart

Lehrings-Turn- und Sportabteilung D. T.

Abteilung Handball

R. T. Sp. Henrichshütte — Sportverein Herbede 1 2:5

Die Mannschaft der Vehrings-Turn- und Sportabteilung, die erst seit kurzer Zeit Spiele in der Seniorenklasse durchführt, wußte sich gegen den körperlich starken Gegner nicht durchzusetzen und mußte sich mit 5:2 geschlagen bekennen. Die Vehrings-Turn- und Sportabteilung spielte während der ganzen Spielzeit nur mit zehn Mann, da der Mittelläufer ausgeblieben war. Der beste Teil der Mannschaft war das Schlusstreich, das eine höhere Niederlage zu verhindern wußte. Besonders hervorzuheben war das Spiel des Torwarts, der in blendender Verfassung war. Der Spielwart

Turngemeinde Welper 1. Mannschaft — Tura Hattingen 1. Mannschaft 0:1

Das mit großer Spannung erwartete Meisterschaftsspiel der beiden Mannschaften endete mit obenstehendem Resultat für die Turalente. Man hatte sich schon mit einem Unentschieden abgefunden, da bis fünf Minuten vor Spielende noch kein Tor gefallen war, als aus einem Gedränge heraus der Halblinke Tura-Türmer das erste und zugleich siegbringende Tor für seinen Verein werfen konnte. — Gut Heil! Der Spielwart

Fußballabteilung der Turngemeinde Welper

Winz — Baat — Turngemeinde Welper 2:1

Das erste Spiel der Fußballjugend ging mit obigem Resultat verloren. Sonnabends ab 2 1/2 Uhr Training an der Ruhr. Der Spielwart

Werks-Allerlei

Unsere Jubilare

Auf eine fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:



Wilhelm Baulsch
eingetreten: 15. 2. 1906
Masch. Betrieb



Heinrich Broda
eingetreten: 16. 2. 1906
Mechn. Werkstatt



Josef Terstegen
eingetreten: 2. 2. 1906
Stahlformgießerei



Heinrich Terstegen
eingetreten: 2. 2. 1906
Stahlformgießerei

Den Jubilaren unseren herzlichen Glückwunsch.



Vinzenz Schmansky
eingetreten: 1. 2. 1906
Stahlwerk

Familiennachrichten

Eheschließung

Friedr. Dörr, Walzwerk II, am 23. 1. 31.

Geburten

Ein Sohn: Friedhelm — Gustav Hammer, Hammerwerk, am 22. 1. 31.

Eine Tochter: Ruth — Felix Bößler, Mech. Werkstatt I, am 30. 1. 31.

Sterbefall

Gefrau des Friedrich Prose, Walzwerk, am 3. 2. 31.

HERRENKLEIDUNG NUR VON THÖNE

Demmlers

Kleidung für Herren und Knaben ist gut und preiswert

In Berufskleidung großes Lager nur bewährter Fabrikate

Herrenmodenhaus G. DEMMLER, Hattingen, Gr. Weillstraße 10/12

BIOX-ULTRA ist die schäumende
Sauerstoff-Zahnpasta
deren biologische Wirkung
wissenschaftlich anerkannt ist

BIOX-ULTRA DIE ZAHNPASTA

der Zahnärztl. macht die Zähne blühend weiß und beseitigt Mundgeruch. BIOX-ULTRA spritzt nicht, s. hochkonzentriert, 1 Tube reicht 3mal 7 Tage.

Geschäftliche Mitteilungen

Der Einkauf für den Garten erfordert Überlegung. Wer dabei an falscher Stelle spart, muß damit rechnen, daß Arbeit und Mühe des ganzen Jahres nutzlos veran sind. Das Billigste kann niemals das Beste sein. Adler & Co., Adlersaat-Samenzucht in Erfurt, senden jedem Gartenfreund kostenlos den nützlichen Adlersaat-Katalog. Preiswert und gut ist darin eine reiche Auswahl für Garten und Feld angeboten. Auf die heutige Anzeige machen wir besonders aufmerksam.

Sobald im Oderbruch die Weihnachtsgänse gerupft sind, ist die richtige Zeit für den Einkauf von neuen Gänsefedern gekommen. Sie kaufen bei den nicht unerheblich herabgesetzten Preisen und ohne jeden Zwischenhandel ganz besonders günstig bei dem ältesten und größten Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs, der Gänsefästanstalt Willy Manteuffel, Neutrebbin. Ohne die bereits seit 1852 bewährten Qualitäten zu verändern, hat diese Firma ihre Preise bis zu 25 % herabgesetzt. Beachten Sie bitte die Anzeige in der heutigen Ausgabe!

Gartenfreunde! Merkt auf!

Der Einkauf für den Garten erfordert Überlegung. Spart nicht an falscher Stelle. Kauft nur das Beste. Hohe Keimkraft, Sortenechtheit, geringe Versandkosten sind seit Jahrzehnten die Merkmale der Adlersaat. Verlangt noch heute kostenfrei den Katalog mit neuen billigen Preisen. — Adlers Gemüse- und Blumenamen, Saatkartoffeln, Obstbäume, Sträucher, Rosen, Edeldahlien, Stauden und Erdbeerpflanzen bringen Freude ins Haus.

Adlersaat-Samenzucht Adler & Co. Erfurt 82

Lichtbildner finden alles was sie brauchen, in der Fotospezialabteilung der **Centralldrogerie**

Exakte Ausführung von Amateurarbeiten

O. Sieß, Heggerstr.

Werksangehörige

können kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe, Wohnungsangelegenheiten usw., die kostenlos aufgenommen werden, an die Schriftleitung einreichen. — Geschäftsanzeigen nach Tarif.

FERNSCHULE JENA

Fernunterricht: Maschinenbau — Elektrotechnik — Flugtechnik — Bautechnik — Betriebstechnik — Werkmeister, Techniker, Ingenieur-Ausbildung — Abiturvorbereitung — Wirtschafts- und Handelsschule. Über das Fern- und Heimstudium klärt Sie auf das neueste Studienprogramm 4 der **FERNSCHULE JENA**

Reellste Bezugsquelle!

NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur kleine Federn (Halbdaunen) 4.50 RM.; Daunen 6.25 RM.; gereinigte gerissene Federn mit Daunen 3.50 RM. und 4.75 RM.; hochpr. 5.75 RM.; allerf. 7 RM.; la. Voll-daunen 9 RM. und 10 RM. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei, Nichtgefallendes nehme ich auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel,

Gänsefästerei, gegründet 1852, Neutrebbin 61 b (Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversand-geschäft des Oderbruchs.

Bevor Sie sich einen

Anzug oder Paletot

bestellen, versäumen Sie nicht das

Etagen-Maßgeschäft O. Kreye

Heggerstraße 20 zu besuchen.

Großes Stofflager Garantie f. tadell. Sitz



Die besten
**Sprech- und
Radio-Apparate**
kauft man am vor-
teilhaftesten im

Hattinger Musikhaus
Heggerstraße

Großes Schallplattenlager
— Bastlermaterial —

Blumen- und Gemüse-Samen

In anerkannt nicht zu überbietender Qualität liefern ich preiswert seit 80 Jahren an einen riesigen Kundenkreis. Nur beste Saat bringt guten Erfolg. Scheinbare Ersparnis durch Kauf von billiger Ware reicht sich hundertfältig bei der Ernte, wenn Sie meinen Prachtkatalog, der in reicher Auswahl alles bietet, was für den Gartengebrauch wertvoll ist, anfordern über Mk. 10.— portofrei.

F. Kleinmann Erfurt 81

SAMENZUCHT UND SAMENHANDLUNG GEGR. 1848

Maßarbeit ist doch das Beste!
Gustav Erf, Schneidermeister

Große Auswahl in erstklassigen Stoffen

Wendebaum

Wer kann mir Angaben über noch lebende Personen dieses Namens machen? Aus der Gegend von Rötha sind mir solche bekannt. Ankosten werden gern vergütet. Gefl. Zuschriften erbeten an **Konrad Wendebaum, Marktstadt i. Sa., Poststr. 19, 1. Et.**



Wer seine Frau lieb hat — kauft ihr eine
Waschmaschine

BRÄMER HATTINGEN

Qualitätsfabrikate
Zahlungserleichtert.
Konkurrenzlos billig



Als Lieferant der Betriebskrankenkasse hält sich den Lesern empfohlen

Optiker Wilke

Große Weifstraße 19

GARTENFREUNDE

Laßt euch raten — kauft Thüringer Saaten! Verlangt vor dem Einkauf meinen reichhaltigen neuen bunten Katalog K 41 über wertvolle Saaten, Rosen, Dahlien, Blütenstauden, Obstbäume, Beeren- und Ziersträucher, Erdbeeren, Saatkartoffeln usw. Er kostet nichts und bietet Ihnen viele Vorteile. Schreiben Sie gleich, es lohnt sich.

Thüringer Saatstelle Richard Kaiser

Pflanzenkulturen — Samenhandlung. Mühlhausen i. Thür. 41, Bez. Erfurt.

Echte Kieler Matrosen-Kinder-Anzüge und Mäntel

bei 3—4 monatlicher Ratenzahlung ohne Anzahlung. Verlangen Sie Gratismuster und Preisliste. Alter und Körpergröße der Kinder und Knabe oder Mädchen angeben.

Marine-Offiziers-Tuche und Yachtklubsergen licht-, luft- und seecht für Anzüge, Kostüme, Damenmäntel, Tuchjackets, Hosen, Sweater, Oelzeug, Klubmützen usw.

Marine-Versandhaus Bernhard Preller, Kiel 94

Guterhalten. Kinderwagen für 30 Wit zu verkaufen. Hattingen, Schulstr. 13, 2. Etg.

Kinderwagen zu verkaufen. Hattingen, Welperstr. 8, 2. Etg.

Ein Voewe-Apparat 3 Röhren mit Mutulator zum Preise von 25 Mk. umständlicher zu verkaufen. Zu erf. im Hauptbüro b Bürodienst.

Stottern

nur Angst. Auskunft frei Hausdörfer Breslau 16 H29.

Seit Jahren war ich durch Schlaganfall gelähmt.

Jetzt wieder 9 Kilometer allein gegangen. Gebe das einfache Mittel aus dem barkeit allen Leidenden kostenlos bekannt.

Dr. Krummholz, Wuppertal (Hannover) 124

Alter Markt 28.

Heilwirkend

ist mein reiner

Bienen-Schleuder-Honig

das feinste ohne Zuckerfüllt. 10 Pfd. Dose Mk. 10.50, halbe Mk. 6.—. Auslese M. 12.—, halbe M. 7.—. fr. Nachn. Garant. Zrckn.

Ellmers in Oldeweg Lüneburg. Heide Vierzufried. Nachbest.

Um das Zahnen zu erleichtern,

J. Hipp's Kinder-zwieback-Mehl

seit 30 Jahren glänzend bewährt. Zahlreiche Dank-schreiben. 2 Pak. 2.40 Mk. einschl. Porto. Versand durch J. Hipp, Kinder-Nährmittel-Fabrik Pfaffenhofen a. Ilm 8 Oberbayern.

Keine Worte - Preise

Handtücher, 5 Stck., zus.	RM. 1.—
Frottiertuch	0.50
Damen-Gummischürze	0.50
Socken, grau, 3 Paar	0.95
Damen-Taschentücher, 12 Stück	1.55
Bettfedern, Pfund	0.88
Dam.-Schlupfrose	0.60
Gard.-Nessel, 80 cm breit, Meter	0.32
Wäschetuch, Meter	0.36
Flanell, Herr.-Hemd	1.85
Fahrradschlauch	0.95

Nur gute Ware! Über 15 RM. portofrei. Nicht-gefallenes Geld zurück. Alle Preise herabgesetzt. Katalog kostenfrei.

Gratis Belgaben!

M. GROSSMANN

München n 50, N 3

Über 200000 Kunden in Deutschland.

Ingenieurschule Technikum Lage
Elektrotechnik, Maschinenbau, Auto-, Heizungs-, Flug-, Wärme-, Kältetechnik, Land- und Maschin., Schwach-, Starkstrom- u. Radiotechnik
Werkmeisterschule
Lehrpläne
Bauschule
Architektur, Bauingenieurwesen, Eisenbau, Eisenbetonbau
Tonindustrie
Ziegeleigenieur, Ziegler, Ziegeleiste
frei

Die Neuheiten in

Schürzen, Kleiderschürzen und Berufskitteln

sind eingetroffen Sie staunen über die schönen Muster und enorm billigen Preise

HAMACHER
Hattingen Ecke Gelinde

Tuch- u. Maßgeschäft Otto Müller, Hüttenstr. 26

Zahlungserleichterung

Drogerie Neuhaus

Hattingen, Heggerstr.

Drogen — Chemikalien — Spirituosen

Foto-Abteilung

Alle Foto-Arbeiten schnell, gut und billig



Mitglied der Westf. Geflügel-Herdbuch-Gesellschaft Ständige tierärztliche Kontrolle
Anerkannte Zuchtstation der Landwirtschaftskammer Münster

Wenn der Hühnerstall noch so schön ist, wenn das Futter noch so gut ist, wenn noch soviel Mühe und Sorgfalt aufgewandt wird, es kommt doch wenig oder garnichts bei der Hühnerhaltung heraus, wenn die Hennen nichts taugen. Weil wir bewiesen haben, daß die von uns gezüchteten Hühner Futter und Arbeit durch eine gute Rente lohnen, darum ist unsere Farm von der Landwirtschaftskammer für Westfalen als

Leistungszucht anerkannt!

Wir liefern:

Bruteler-Eintagsküken-Junghennen von weißen Leghorn schweren Schlages

Unsere Preise:

Bruteier	0.35	das Stück
Eintagsküken	0.90	" "
Junghennen	5.50	" "

Geflügelhof Vossege

Herbede-Ruhr (Westherbede 5) Fernr.: Witten 1286